

Mein Bild

Hoch über dem Blütenstaub

«Die Luft hier oben in den Wolken ist klar und fein, umarmend und köstlich. Und warum sollte sie es nicht sein? Es ist dieselbe Luft, die Engel atmen.» Das Zitat des amerikanischen Schriftstellers Mark Twain passt hervorragend zu diesem Bild.

Gestartet sind Philipp Steinger und Dominik Welti mit ihren Gleitschirmen heute vor einer Woche auf der Krienseregg: Mit dem Ziel, dieses Foto zu schiessen. Steinger sagt: «Am Vortag haben wir einen Langstreckenflug vom Pilatus bis nach Gstaad und zurück gemacht und dabei ist uns die aussergewöhnliche Szenerie aufgefallen: Der Blütenstaub, welcher ein spezielles Muster auf dem Wasser bildet.»

So sei man einen Tag später, ausgerüstet mit einer Kamera, zu einem weiteren Flug aufgebrochen. Im Bild ist Steingers Kollege Dominik Welti, der als Modell rund 20 Minuten hinhalten musste. Entstanden ist eine ganze Serie an Bildern über Meggen. Das Shooting habe allerdings viele Höhenmeter gekostet. «Nur knapp haben wir es zurück nach Kriens geschafft.» Seit mehr als 20 Jahren fliegt Steinger Gleitschirm – am



Unten Blütenstaub, oben reine Luft: Gleitschirmpilot Dominik Welti beim Shooting über Meggen.

Bild: Philipp Steinger (über Meggen, 9. Mai 2018)

liebsten lange Strecken. Seinen weitesten Flug mit dem Startort Schweiz hat er 2017 aufgestellt: Von Zermatt ins österreichische Sölden, 320 Kilometer. Dauer: 12 Stunden. Der Flug am Vortag des Fotos dauerte 10 Stunden. «Es reizt mich, die Grenzen auszuloten.» Er meint wörtlich: «Ich will immer weitere Strecken zurücklegen, Landesgrenzen überqueren.» Das hat auch seinen Preis: Wer so lange am Stück fliegt, benötigt viel Ausdauer und Geduld. Auch das Problem des Wasserlassens muss gelöst werden.

Ist der 37-Jährige mal nicht in der Luft, steht er als Rettungssanitäter für das Spital in Stans im Einsatz. Er hat dabei auch schon bei etlichen verunfallten Gleitschirmpiloten Erste Hilfe geleistet. Ihm selber sei bei seinen mehreren Hundert Flügen zum Glück noch nie was Ernstes passiert.

Zurück zum Blütenstaub: Wer darauf allergisch reagiert, sollte sich überlegen, das Gleitschirm-Brevet zu absolvieren. Die Luft da oben ist nämlich klar und fein. Das wusste schon Mark Twain.

Yasmin Kunz
yasmin.kunz@luzernerzeitung.ch

Leserbriefe

Glücksspiel: Schweizer Geld und die ausländischen Online-Anbieter

Zur nationalen Abstimmung über das neue Geldspielgesetz am 10. Juni

Um was geht es eigentlich beim neuen Geldspielgesetz? Dieses stellt sicher, dass in der Schweiz gespieltes Geld in der Schweiz bleibt und dem Gemeinwohl zufließt. Es bekämpft das illegale Geldspiel und es verstärkt damit auch den Schutz der Schweizer Bevölkerung vor den negativen Auswirkungen des Geldspiels.

Bereits heute fließen jährlich rund 250 Millionen Franken an illegal in der Schweiz tätige Online-Geldspielanbieter aus Malta, Gibraltar und so weiter. Nicht nur der Casinobe-

reich, sondern auch der Lotterien- und Sportwettenbereich sind davon massiv betroffen: Die Sportwetten von Swisslos beispielsweise werden seit gut zehn Jahren in unserem Land richtiggehend kannibalisiert durch die illegalen Angebote. Das aktuelle Gesetz verwehrt Swisslos ein attraktives Sportwettenangebot und ermöglicht keine wirkungsvolle Bekämpfung des illegalen Angebots. So werden heute bei den Sportwetten immer mehr Umsätze auf illegalen Online-Kanälen erzielt. Die Geldspielerträge fließen unbesteuert und ohne Abgaben ins Ausland ab. Neuerdings werden auch die Lotterien von Offshore-Standorten aus

angegriffen, zum Beispiel über Lottoland.com mit Lizenz in Gibraltar. Das aufkommende illegale Onlineangebot bei den Lotterien stellt die grösste Bedrohung für die Erträge von Swisslos dar. Ohne Durchsetzung des Schweizer Rechts im Internet wird dies unweigerlich zu massiven Ertragsausfällen führen, was zur Folge hätte, dass mittelfristig mehrere Hundert Millionen Franken pro Jahr für Sport, Kultur, soziale Projekte und die AHV wegfallen würden. Fehlende Lotteriegelder müssten dann entweder durch Steuererhöhungen kompensiert werden oder würden ganz oder teilweise wegfallen, und in der AHV würde ein

weiteres Loch entstehen. Das kommt für mich nicht in Frage. Das neue Geldspielgesetz stellt insbesondere auch bei den Lotterien sicher, dass die Spielgelder in der Schweiz bleiben und nicht illegal ins Ausland abfliessen.

Josef Dittli, Ständerat FDP, Präsident Swisslos, Attinghausen

Was bringt ein Gesetz überhaupt, wenn man es nicht richtig durchsetzen kann?

Diese Frage stellt sich beim Geldspielgesetz. Die geplanten Netzsperrern erzeugen keine positive Wirkung, sondern genau das Gegenteil: Mit der

Einführung von solchen Netzsperrern wird der Schwarzmarkt vergrössert. Das schadet uns allen. Und was bringen Netzsperrern, wenn man sie innerhalb von 30 Sekunden umgehen kann? Gar nichts!

Bei einem Nein am 10. Juni ändert sich vorübergehend nichts, ausser dass der Gesetzgeber den Auftrag bekommt, noch einmal über die Bücher zu gehen und ein fortschrittliches und zugleich wirksames Gesetz zu erlassen. Die Casinos zahlen weiterhin in die AHV ein. Würde man auch die ausländischen Online-Casinos konzesionieren, so könnten sie ebenfalls Abgaben an den Staat zahlen und sie müssten sich an

unsere Gesetze halten, wie es in andern europäischen Ländern, etwa Dänemark, der Fall ist. Dies ergäbe dann auch mehr Einnahmen und wäre viel wirksamer als das vorgesehene Modell.

Zwar hat auch Dänemark Netzsperrern eingeführt, aber erst nachdem sich einige ausländische Online-Casinos geweigert hatten, mitzumachen. Bisher sind es etwa nur 24 Seiten, die gesperrt wurden. Bei uns will man von Beginn an alle sperren! Lassen wir uns nicht von einer Casino-Lobby bevormunden. Darum: Nein.

Lukas Blaser, Vorstand Jungfreisinnige Luzern, Luzern

Die grosse Mehrheit der Betroffenen ist dagegen

«Spange Nord: Kanton muss Varianten prüfen», Ausgabe vom 9. Mai

Baudirektor Robert Küng wird im Rahmen der Kantonsratdebatte zur Spange Nord wie folgt zitiert: «Wir wissen, dass wir es nicht jedem Quartierbewohner recht machen können.» Dieser saloppe Spruch ist mir in den falschen Hals geraten.

Da hat sich eine spontane Gegenbewegung Spange Nord in den betroffenen Quartieren gebildet, organisiert Veranstaltungen mit Hunderten von Bewohnern und Bewohnerinnen. Doch der Baudirektor spricht von Einzelnen, denen

man es nicht recht machen könne. Er wird zur Kenntnis nehmen müssen, dass eine grosse Mehrheit der Betroffenen dieses überraschende Projekt ablehnt.

Eine Durchsetzung der Spange Nord gegen den Willen der grössten Gemeinde im Kanton ist eine Zwängerei.

Seinen Appell an die Stadt Luzern, nicht stur zu bleiben, retourniere ich an den Absender mit der Aufforderung, den Übungsabbruch ernsthaft zu prüfen.

Fredi Schenkel, Friedbergquartier, Luzern

Freude über den FCL – und was man trotzdem sagen muss

Zur Lage des FCL

Eigentlich müssten wir FCL-Fans (zu denen ich seit 70 Jahren gehöre, und ich habe zudem die Chronik «100 Jahre FCL» verfasst) nach dieser sensationellen Rückrunde wunschlos glücklich sein. Dank dem grossartigen jungen Cheftrainer Gerardo Seoane. Wir sind auch glücklich.

Aber es gibt da einige Punkte, die man ansprechen muss. Gewisse Führungskräfte des FCL haben in der Personalpolitik nicht gerade brilliert. Mehrfach wurden eigene Nachwuchstalente (Haas, Wiss und andere) verschertelt, nach dem man sie jahrelang aufgebaut hatte. Im Gegenzug hat man

Millionen in den Sand gesteckt mit alternden Spielern wie vor allem einem Costa und einem Rogulj oder einem verletzten Schindelholz. Anstatt in eigene Nachwuchsspieler wie Kryeziu (auch Wiss und Haas) zu investieren, holt man lieber alternde Stars (dazu gehört auch Schwegler). Der Zug für Hekuran Kryeziu ist wohl abgefahren, dass er zum FCZ wechselt. Man darf gespannt sein, wie lange das Ausnahme-Torhütertalent Jonas Omlin, aber auch Erfolgstrainer Gerardo Seoane dem FCL die Treue halten.

Wenn die «Vision 2021» mit möglichst vielen Innerschweizern umgesetzt werden soll, braucht es Leute beim FCL, die das Potenzial des eigenen

Nachwuchses auch erkennen und zu nutzen wissen.

Silvio Panizza, Ebikon

Zum FCL schrieb ich an dieser Stelle vor dem Rückrundenstart: «Ich mache mir für die nahe Zukunft dieses Traditionsvereins grösste Sorgen. Gerne würde ich Ende Saison zugeben, dass diese völlig unbegründet waren!» Gerne gebe ich hier meine Fehleinschätzung zu und entschuldige mich dafür! Nun hat der FCL schon vor Saisonende den dritten Rang gesichert. Wahnsinn! Herzliche Gratulation den Spielern, dem Trainer, dem Staff und dem gesamten Verein. Das war Extraklasse.

Und sollte nun YB noch den Cupfinal gewinnen – nicht auszudenken!

Noch ein Wort zur Super League: Wir haben im Schweizer Fussball ein Schiedsrichterproblem. Die Spieler werden schon ab Juniorenalter gefördert, die Trainer haben eine Topausbildung, nur für die Spielleiter macht man viel zu wenig. Es ist höchste Zeit, in diesem Bereich zu investieren und Professionalität einzuführen. Wenn in diesem Sport schon so (zu) viel Geld fließt, muss man diesen Bereich verbessern. Der Schweizerische Fussballverband und die Vereine sollten schnell handeln.

Philippe Gerber, Fürigen